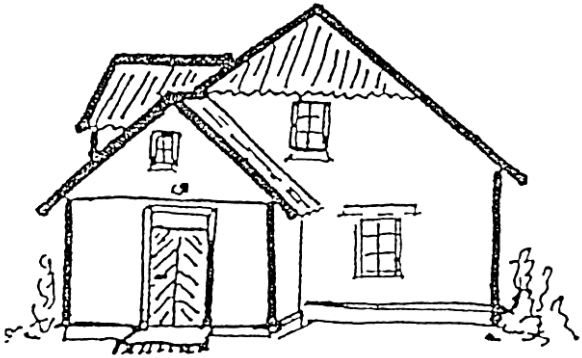
NAATSAKU POSTIMEES



2015

Kallid Sõbrad,
liebe Freundinnen und Freunde von Naatsaku,

es ist Sonnabend, der 5. Dezember, Noras Geburtstag, den sie auch in diesem Jahr in unserer alten Heimat in Witten mit unseren Kindern und Enkeln und ehemaligen Nachbarn feiert. Apropos „Alte Heimat“: Immer wieder mal werden wir gefragt, wo wir uns denn nun mehr zu Hause fühlen. Und wir merken, „zu Hause“ sind wir einerseits bei den Menschen, die uns nahe sind und das sind nun mal doch noch viele im Raum Witten, aber auch in Hamburg und Umgebung, aber geografisch ist die Heimat inzwischen Estland bzw. Naatsaku.
Hier ist gerade der Sonnabendputz geschafft, alle Ställe, vor allem der Hühnerstall, sind besonders sauber und auch in den „öffentlichen Räumen“ des Wohnhauses ist der Staub deutlich reduziert; er ist ja nie ganz weg. (Für jeden „Neuen“ ist es - verständlicher weise – ein mühsamer und manchmal leidvoller Weg, bis klar ist, was an welcher

Stelle und zu welcher Zeit hier auf Naatsaku „sauber“ heißt. Und dann gibt es ja auch noch zwei verschiedene „Chefs"!) Das Futter für die Öfen ist ins Haus gebracht und der Holzschuppen ist aufgeräumt worden: wie viel Platz da auf einmal ist!

Kräftig ins Zeug gelegt haben sich dafür Franziska und Sebastian, die

beiden Freiwilligen, und Jan, der aus dem Ruhrpott stammt und inzwischen schon länger als ein halbes Jahr bei uns wohnt. Niklas, der vor zwei Monaten aus dem Schwarzwald zu uns gekommen ist, hat morgens noch seine Kuhherde versorgt und hat sich dann leider „mit Magen“ und Wärmflasche ins Bett verziehen müssen. Auch seine Kollegen haben natürlich zunächst wie immer ihren Tierdienst gemacht: Franziska ist unsere Ziegenmama und zeigt auch Henri und Jacob, dem Ziegen – und dem Schafsbock, wo es lang geht. Jan füttert die Ziegen und Lämmer, die noch nicht gedeckt werden sollen und melkt unsere alte Leene. Sebastian hat sich mit dem Bullen Navir angefreundet und versorgt Miko und Hugo, unsere beiden „Vollblut“-pferde.

Als ich heute früh aufwachte und wie gewohnt zur Nachttischlampe griff, reagierte sie nicht, es blieb dunkel. Der Strom war weg. Nachts hatte es sehr stark gestürmt und wie schon so oft hatte der Wind das Stromnetz lahm gelegt. Wir frühstückten gemütlich bei Kerzenschein und bald setzte Martin unseren Generator in Gang. Den hat er so pfiffig installiert, dass von ihm über eine Steckdose alle Gebäude unter Strom gesetzt werden können. Bei uns ist kein großer Schaden entstanden: zwei Eternitplatten sind etwas verschoben und im Park sind drei alte Eschen umgestürzt – eine wollten wir ohnehin fällen und auch die beiden anderen waren krank, denn das Eschensterben geht leider weiter.

Bei Tisch habe ich dann mal wieder von dem Orkan erzählt, dem wir die in den Rundbriefen oft erwähnte 14 ha große Windbruchfläche „verdanken“.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie Martin, der ja wirklich nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen ist, morgens nach der ersten Besichtigung des überraschend vom Hof aus nicht mehr sichtbaren Fichtenhochwaldes zurückkam und fassungslos ausrief: „Ihr glaubt es nicht! Alles niedergemäht! Eine Wüste!“ … Inzwischen habe ich den alten Rundbrief herausgesucht: Tatsächlich, das ist schon 10 Jahre her: Im Januar 2005 war das. Ich betrachte die Fotos und nehme mir vor, morgen, am 2. Advent, eine kleine Wanderung zu machen. ….

Inzwischen ist St.Nikolaus da gewesen. Ja, er kommt auch nach Estland. Allerdings hat ihn hier noch niemand gesehen. Wahrscheinlich hat er wegen der weiten Reise immer wenig Zeit. Vor dem Kamin steht ein großer Korb, auf dem Boden sind Nüsse verstreut, die ihm wohl in der Eile aus dem Sack gefallen sind. Ich mache mich auf den Weg. Es dämmert gerade und es weht immer noch kräftig. Anders als gestern sind keine Sterne zu sehen, auch Venus und Jupiter mit der zarten Sichel des abnehmenden Mondes dazwischen sind hinter Wolken verborgen. Zunächst gehe ich noch bei unserer kleinen Kuhherde vorbei: Koora mit ihrer Tochter Karo, Nalja mit Nöpsa und Koko, die bald ihr Kalb bekommen soll. Niklas hat sorgfältig im Unterstand eingestreut und gefüttert. Wir lassen aber die Tiere zurzeit nachts nicht draußen, aus Sorge um die Kälber, denn früh morgens am 6. November ist ein Rudel Wölfe 50m vom Hof entfernt über unsere Lämmer und Kitze hergefallen: von 6 Tieren hat nur ein Böckchen überlebt.

Ich gehe diagonal über die Weide Richtung „Große Fichte“ und freue mich einmal wieder an dem mächtigen Baum, der bei unseren Hofabenden regelmäßig Thema ist, wenn es um die typische Gestalt der Bäume geht und den Lebens-

raum, den sie gerade dann für so viele Lebewesen bilden, wenn sie als Solitär gewachsen sind. Und sie ist natürlich auch ein heimeliger Rastplatz auf den Wanderungen mit den Enkeln, wo der Proviant ausgepackt, eine Geschichte erzählt oder ein Zwergenhaus gebaut werden kann. Ich kreuze den Fahrweg und komme an unserem kleinen „Urwald“ vorbei: eine Gruppe überalterter Schwarzerlen, von denen viele inzwischen umgestürzt sind, die das ganze Jahr mit ihren Füßen im Wasser stehen und denke, dass ich eigentlich mal wieder nach meiner Quelle suchen müsste, von der ich behaupte, dass es die dort geben muss … man müsste sie eben nur regelmäßig pflegen. Und nun bin ich auf der Windbruchfläche, die man als solche kaum noch erkennt, denn die riesigen Wurzelstöcke sind zwischen den vielen Bäumen und Büschen, die inzwischen wieder dort wachsen, kaum noch zu sehen.

Viele Freiwillige und Jugendliche haben in den vergangenen Jahren bei Wind und Wetter, meist im Winter, hier geschuftet. Zwei kleine und eine größere Fläche, insgesamt etwa 2 ha haben wir, nachdem die entwurzelten Bäume abtransportiert waren, mit Birken und vor allem Fichten neu bepflanzt. Ansonsten greifen wir nur noch vorsichtig lenkend in den Prozess der Neubesiedelung ein, denn wir haben gemerkt, dass wir es nicht besser machen können als die Natur: alles was der Wind und seine Helfer gesät hat, wächst kräftig und wirkt gesund. Besonders auffällig ist das bei den vom Eichelhäher und Eichhörnchen gesäten Eichen. Die, die *wir* gesteckt haben, sind alle nicht gekeimt. Wir stellen also Ahorn, Eiche, Birke und Fichte frei, halten vor allem Weide und Erle - außer an den ganz nassen Stellen - eher kurz und schützen die Eichen zusätzlich mit Banderolen gegen Verbiss, denn der Elch mag sie besonders gerne. … Alles wieder viel Arbeit mit gekrümmtem Rücken.

Die weitere Schilderung meiner Wanderung musste ich leider wieder streichen, da sonst die Fotos wieder zu klein geworden wären und der Rest nicht gepasst hätte. Nur so viel:
Es wird ein sehr schöner, sehr abwechslungsreicher Mischwald mit Tümpeln und kleinen Lichtungen, der dank eines Grabens, den Martin gebaggert hat und der in Regenzeiten und zur Schneeschmelze unseren Ringteich flutet, in weiten Teilen auch nicht mehr so feucht ist. Das Wegenetz ist gut ausgebaut und sorgfältig gepflegt, sodass

man ungehindert ausschreiten und in die Luft gucken kann ohne zu stolpern, An einem Wasserloch, an dem der Graben beginnt, lädt der „Weiße Stein“ zum Ausruhen ein, an einer Kreuzung guckt der von David aus einem Wurzelstock geschnitzte Drache aus dem Gebüsch und wenn man Glück hat begegnet man Elch, Reh, Birkhuhn oder Marder … Eine Oase, in der Mensch und Tier sich wohl fühlen können. (Die Farben des Frühjahrs und Sommers müsst Ihr imaginieren.)

Nun also der Reihe nach:
Das erste Halbjahr 2015 war geprägt durch das Jubiläum

„15 plus 4 Jahre Jugendhof Naatsaku“,

was ja heißen sollte, dass wir vor 15 Jahren, als die ersten „Ersatzzivis“ Lukas und Marcus hier ihren Dienst ableisteten,

offiziell mit der Betreuung von Jugendlichen begonnen haben, dass wir aber bereits 4 Jahre vorher den Hof übernommen und von da an ja schon sehr viele Menschen hier ihre Spuren hinterlassen hatten.

Mit dem letzten Rundbrief hatten wir die Einladung verschickt und schon zu Weihnachten bekamen wir die ersten Anmeldungen mit weiteren Angeboten zu helfen. Die Liste wurde schnell länger und so lebten wir eigentlich seit dem Jahreswechsel auf das Fest zu: Ob wir nun im Wohnhaus renovierten, in Meltsa aufräumten oder auf der Windbruchfläche die Wege frei geschnitten wurden (s.o.), immer ging es darum: Was und wie könnte es zu dem Fest beitragen, was wäre dafür schön oder nützlich? Bei der Arbeit halfen uns die beiden Freiwilligen Moritz und Jonas und die Jugendlichen Ludwig, Saskia und Benni, die Ihr aus dem letzten Rundbrief bereits kennt und die Praktikanten Florian und Tom.

Eine Hauptfrage war, wie wir die vielen Menschen beherbergen können, denn die meisten wollten ausdrücklich möglichst auf dem Hof übernachten. So wurde vor allem viel Zeit und Arbeit in unsere Außenstelle Meltsa investiert: Es wurde das Gelände aufgeräumt, die Weideflächen frei geschnitten, zwei Teiche „restauriert“ und ein Graben gezogen, sodass, auch dank der vielen Blumen, die Salme hier bis zuletzt gepflegt hatte, sich ab Ostern ein wunderschöner, etwas verwunschener Bauerngarten entwickelte. Die Nebengebäude und das Haupthaus wurden entrümpelt, wobei – wie es so unsere Art ist –

vieles dann doch aufgehoben wurde. Die Möbel und Fußböden wurden geschrubbt, das Geschirr wurde gespült, und schließlich wurde mit viel weißer Farbe die Patina der vergangenen Jahrzehnte überdeckt. In der Küche wurde Wasser und Spüle installiert und in der Sauna ein Dusche und ein Boiler, sodass dort sogar warmes Wasser aus der Brause kam. Im Juni, sozusagen als Generalprobe für das Fest, wurde dort

während des Vermessungspraktikums der Windrather Talschule gekocht und die Schüler wurden dort auch unterrichtet.

Kurz nach der Abreise der Klasse kamen die ersten zusätzlichen Helfer, mit denen wir in den verbleibenden drei Wochen Haus und Hof auf Hochglanz brachten. Die Zimmer wurden als Wohn – und Schlafräume eingerichtet. Schließlich konnten dort locker 15 Menschen nächtigen und im Garten war ja auch noch Platz für Zelte. Alle haben sich dort wohl gefühlt.

Auch sonst wurde überall geräumt und geputzt.

Schließlich kam der Endspurt,

bis zuletzt wurde gedichtet und geprobt

und dann begann die Musik.

Die Lõõtsavägilased (Ziehharmonikahelden)spielten zur Eröffnung und spielten später noch zum Tanz auf

und der Naatsaku-Chor sang den weitergedichteten und aktualisierten Naatsaku-Song.

Am Freitag sollte es ja etwas ruhiger sein.

Wir haben festlich gespeist. Es wurden Geschenke überreicht

Reden geschwungen,

ihnen aufmerksam zugehört und bis tief in die Nacht gespült.

Am Sonnabend kamen dann Verwandte und Freunde von Kersti und Martin dazu – besonders festlich waren Kairi und ihre Tanzgruppe „Anna Minna“ aus Paistu gekleidet, die uns nach ihrer temperament - und humorvollen Präsentation auch alle noch in Schwung brachten.

Wieder gab es genug zu essen,

ein Geburtstag wurde auch noch gefeiert

und dann setzte irgendwann die Musik ein.

und dann wurde getanzt bis in den späten Abend oder auch noch gemütlich beim Feuer gesessen.

In den nächsten Tagen hat der alte Eicher dann noch etwas aufgeräumt …

Es sind nun doch ein paar Sonderseiten „Jubiläum“ geworden, sodass angeregt durch die Fotos, bei denen die kommen konnten, sicher noch weitere Bilder auftauchen und diejenigen, die nicht mit feiern konnten, einen kleinen Eindruck bekommen können, von dem, was sie leider verpasst haben.
Dankbar und glücklich blicken wir auf diese Tage zurück. *Dankbar* für die überwältigende Hilfe so vieler Menschen, ohne die dieses Fest der Wiederbegegnung nicht hätte Wirklichkeit werden können – manch einer(r) hat ja mehrere Wochen hier kräftig mit angepackt -

und *glücklich*, da so viele Gäste von der besonderen Atmosphäre dieses Ortes Naatsaku berührt waren – so haben wir es jedenfalls erlebt und sehr oft wurde es auch ausgesprochen.
Einige werden aber auch bemerkt haben, dass wir, vor allem Markus und Nora, nicht ganz so präsent waren. Das lag an zwei Ereignissen, die uns in der Vorbereitungszeit viel Kraft gekostet haben und die uns bis heute „verfolgen“: Nachdem wir im vergangenen Winter bereits einen heftigen Kaminbrand im Wohnhaus hatten, hat uns noch zweimal der Rote Hahn heimgesucht: Im April brannte in Meltsa eine alte Scheune ab und im Juni stand plötzlich mittags der Balkon und die Front des Vorrats – bzw. Zivihauses in Flammen und konnte nur im letzten Moment gelöscht werden. Beide Male war „menschliches Versagen“ die Ursache, beide Male sind wir nur sehr knapp einer wesentlich größeren Katastrophe entkommen.

Zum Glück war Franziska, die neue Freiwillige, schon vor dem Fest zu uns gekommen, sodass wir, als die letzten Gäste und Helfer nach einer Woche abgereist waren, die Seele etwas baumeln lassen konnten, bevor dann Ende August die Erntearbeiten mit der am Anfang erwähnten Mannschaft begannen.

Der Platz geht zur Neige und die Zeit drängt – gestern hatten wir bereits den 3. Advent – und doch möchte ich Euch zum Abschluss wieder etwas teilhaben lassen an dem, was uns so im Hintergrund bewegt:

Auf unserer Internetseite steht ja, dass wir auf anthroposophischer Grundlage arbeiten. Woran erkennt das jemand, der auf Naatsaku zu Gast ist? Vielleicht sind die Sprüche, die ich zu den Mahlzeiten spreche, das einzige äußerlich wahrnehmbare Indiz dafür, denn zwei sind von Rudolf Steiner und einer ist von Christian Morgenstern. Es sind seit Jahren dieselben:

Morgens, wenn die Sonne es wieder Tag werden lässt (Rudolf Steiner):

Der Sonne Licht durchflutet des Raumes Weiten.
Der Vögel Singen durchhallet der Luft Gefilde.
Der Pflanzen Segen entkeimet dem Erdenwesen.
Und Menschenseelen erheben
in Dankgefühlen
sich zu den Geistern der Welt

Vor dem Mittagessen, wenn am unmittelbarsten auf dem Teller ansichtig ist, was Sonne und Erde uns geschenkt haben (*Christian Morgenstern):*

Erde, die uns dies gebracht,
Sonne, die es reif gemacht:
Liebe Sonne, liebe Erde,
Euer nie vergessen werde.

Und abends; wenn wir meist Brot essen (*Rudolf Steiner*)*:*

Das Brot vom Korn,
das Korn vom Licht,
das Licht aus Gottes Angesicht.
Die Frucht der Erde aus Gottes Schein.
Lass Licht auch werden im Herzen mein.

Diese „Übung“ wird ab und an von längeren oder kürzeren Phasen unterbrochen, in denen ich aus meinem Blauen Büchlein mir wichtig gewordene kleine Texte, Zitate oder Aphorismen vorlese, z. B:
„Die Heißesten Plätze in der Hölle sind für diejenigen reserviert, die neutral bleiben wollen.“ *(Dante)*
Oder: *„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Besinnung sein. Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“(Goethe)*

Nachdem wir sie einige Male gehört haben, versuche ich, z.B. nach dem Abendbrot zum Ausklang des Tages, mit der Tafelrunde über sie ins Gespräch zu kommen. Diese Sprüche-Pausen schiebe ich ein, wenn ich den Eindruck habe, sie kommen nicht mehr an, ich finde nicht die richtige Frequenz, um die Zuhörer wirklich zu erreichen, oft auch, weil ich selbst eine Auszeit von meinem Amt brauche. Ich finde es nämlich anstrengend, täglich dreimal in Anwesenheit anderer mich dem Geistigen zu öffnen und sie anzuregen, das auch zu versuchen… vielleicht auch, weil ich selbst so viele Fragen zu „dem Geistigen“ habe. - Ganz bewusst spreche ich „alleine“. Jeder soll wirklich frei sein, seine Form der Teilnahme zu finden: innerlich mitsprechen, „nur“ zuhören, an etwas Anderes denken oder einfach träumen - Halbbewusstes Mitsprechen von Texten, die man evtl. alleine nie sprechen würde, finde ich fragwürdig.
Von einem „echten“ Anthroposophen, der uns hier auf Naatsaku besuchte, wurde ich einmal vorsichtig darauf hingewiesen, dass meine Sprache so profan wirke und ich auch so schnell spräche, dass er gar nicht mitkäme … andererseits haben wir schon mehrfach die Rückmeldung von Freiwilligen bekommen, dass gerade die in gewisser

Weise nüchterne, weltliche Form ihnen den Zugang erleichtert habe - Wie pflegt man ein Ritual so, dass von den Anwesenden möglichst jeder etwas hat? Welche Brücken kann man bauen?
Regelmäßig sind die Sprüche Thema auf einem Hofabend. Sie stehen an der Tafel und ich erzähle zunächst meist etwas über die Verfasser und dann wird reihum erzählt, welche konkreten Erfahrungen der Einzelne mit solchen „Übungen“ hat: Und meist werden ganz überraschende sehr persönliche Dinge ausgesprochen aus der Kindheit, von den Großeltern, aus dem Religionsunterricht …Oder, einer hat bemerkt, dass er im Reflex die Hände „mitfaltet“, wenn der Chef es tut oder nur sich nochmals anders hinsetzt …. Und dann versuchen wir etwas zu ordnen: Was ist ein Gebet, was ein Spruch, was ein Mantra und was ist einfach „nur“ ein Gedicht? Wir bemerken, dass die obigen „Texte“ einen sehr verschiedenen Charakter haben, auch wenn man sie alle eher zu den Sprüchen rechnen würde. Wir sehen, dass es Zeilen gibt, in denen einfach Sachverhalte beschrieben werden: *Der Sonne Licht durchflutet* ...Aber schon bei „der Pflanzen *Segen*“ gibt es etwas nachzudenken und erst recht bei *Erdenwesen* … Und ob nun in jedem sich *Dankgefühle* regen, ist ja die Frage und wieso eigentlich und an wen richten sich diese?
Ich bin sicher kein Hypnotisör und unsere Jugendlichen keine Medien und trotzdem muss ich mich fragen, in welche Schichten greife ich ein, wenn ich sie regelmäßig im Halbschlaf beschalle.

Neulich ging es am Abendbrottisch um die Anrede von Sonne und Erde: Meine ich, empfinde ich wirklich „*Liebe* Sonne, *liebe* Erde“ oder meine ich „Hallo Sonne“ oder ist es das „Liebe“ wie bei „Lieber Herr Schmidt,…“? Ist es ein kindliches „Liebe Sonne“ oder ein „erwachsenes“ … Was realisiere ich in dem Moment, wenn ich es aus - spreche? Erlebe ich ein Gegenüber, wie eine solche Anrede es eigentlich erfordert? Die Diktion in manchen Zeilen wirkt vielleicht auch etwas kindlich … Ist sie es wirklich? … So kommt eins zum anderen und am Ende haben wir das Gefühl, etwas mehr verstanden zu haben, auch wenn wir noch mehr Fragen haben als vorher. So soll es sein!

Zum Abschluss möchten wir Euch allen wieder eine gesegnete Weihnacht und ein gutes Neues Jahr zu wünschen
Eure

Nora Markus Kersti Martin

PS: In Meltsa werden auch im nächsten Jahr immer wieder Menschen zu Gast sein – seine Aufgabe hat der kleine Hof aber noch nicht gefunden.
PPS: Das Bildrätsel des letzten Rundbriefes hat Franziska gelöst: es war ein Stück Rinde von einer Espe zu sehen.

Jugendhof Naatsaku
Naatsaku Noortetalu
Nora, Markus, Kersti, Martin von Schwanenflügel
Suuga
EST 69104 Karksi-Nuia sjsk
Tel.: 0037 243 58100
Email: naatsaku@hot.ee Internet: www.naatsaku.de